



60

JAHRE

FÖDERALISTISCHE UNION EUROPÄISCHER VOLKSGRUPPEN
1949-2009



Impressum

Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) · Präsident Hans Heinrich Hansen

Redaktion: Jan Diedrichsen, Susann Schenk, mit Unterstützung von Jenni Ali-Huokuna

Übersetzung: Frank de Boer

Layout: CCG media, Roald Christesen

Fotos: Archiv FUEV, Georg Buhl

Druck: Druckerei E. H. Nielsen, Flensburg

Copyright © Generalsekretariat Flensburg, Schiffbrücke 41, 24939 Flensburg · 0049 461 12855 · info@fuen.org · www.fuen.org

Herausgegeben mit Unterstützung des Bundesministerium des Innern, Deutschland. Oktober 2009

Jubiläumsbroschüre 60 Jahre FUEV

Herausgegeben anlässlich des 60jährigen Jubiläums der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV), begangen 2009 im Ausschuss der Regionen und im Europäischen Parlament in Brüssel.

FUEV – 60 Jahre Einsatz für Europas Minderheiten Hans Heinrich Hansen, FUEV-Präsident	4
Vier FUEV-Präsidenten erinnern sich Aus der Podiumsdiskussion anlässlich des Jubiläums am 01.10.2009 im Ausschuss der Regionen	8
60 Jahre FUEV / 25 Jahre JEV Steckbriefe der beiden größten europäischen Dachverbände der autochthonen, nationalen Minderheiten	12
FUEV – auf dem Weg zu einer schlagkräftigen Interessenvertretung für die autochthonen Minderheiten In Europa Jan Diedrichsen, FUEV-Direktor	14

FUEV - 60 Jahre Einsatz für Europas Minderheiten

Die FUEV, die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen, ist ein Stück gelebtes Europa, bunt, vielfältig, und unangepasst. Das ist ihre Stärke: die FUEV gibt der Vielfalt eine Stimme.

Die hat viele Töne, ist mal laut, mal leise, aber immer ist sie authentisch, denn sie lebt von den Erfahrungen ihrer Mitglieder und Mitgliedsorganisationen, die alle ein bewegtes Leben hatten und haben. Die FUEV ist sozusagen ein konzentriertes Stück Geschichte der Menschen in Europa. Minderheiten leben zwar unter anderen Bedingungen als die Mehrheitsbevölkerung, denn sie waren ganz offenkundig meist Spielball der Politik. Die Minderheiten sind dagegen angegangen, haben nicht hingekommen, was man ihnen verordnen wollte.

Die FUEV arbeitet dafür, dass diese unangepasste Eigenständigkeit erhalten bleibt und setzt sich dafür ein, dass wir als Minderheiten und als Menschen das sein können, was wir sein wollen – und nicht stromlinienförmig dem folgen, was die Norm ist. Wenn in diesem Kontext von Europa die Rede ist, ist die Essenz dieser großartigen Vereinigung gemeint. Die Mitglieder der FUEV denken und glauben an das, was Europa zu dem gemacht hat, was es ist: eine Gemeinschaft mit vielen verschiedenen Sprachen, vielen verschiedenen Kulturen, vielen Arten zu leben und zu sein.

Die FUEV ist das Sprachrohr ihrer Mitglieder auf europäischer Ebene. Im besten Sinne der zivilgesellschaftliche Vertreter der autochthonen europäischen Minderheiten.

Geschichtlicher Abriss

Die Anfangsjahre der FUEV waren geprägt von den grausamen Erfahrungen des 2. Weltkrieges und der vernichtenden Verfolgung von Minderheiten und deren schrecklicher Instrumentalisierung. Ein: "Nie wieder!" war 1949 in vielen europäischen Ländern und auch unter den Minderheitenvertretern und Regionalvertretern Europas zu vernehmen. Der Nationalstaat hatte versagt - es musste etwas geschehen.

Frederik Paulsen, Nordfriesen aus Deutschland und Gründungsmitglied der FUEV, hat über die Entstehung der FUEV 1989 in Versailles geschrieben:

"Die Gründung der FUEV begann mit einer Konferenz der französischen Föderalisten, einer Organisation mit dem Namen "La federation", deren Sekretär der Bretonen Joseph Martray war, am 29. April 1949 im Palais Chaillot in Paris.

Zu dieser Konferenz waren auch einige Westfriesen und Nordfriesen eingeladen. Dieser bretonisch-friesische Kontakt führte dazu, dass beschlossen wurde, zu einer folgenden Konferenz alle Minderheiten Westeuropas einzuladen. Diese 2. Konferenz, die eigentliche Gründungskonferenz, sollte ursprünglich im September in Meran in Südtirol stattfinden. Sie wurde aber im letzten Augenblick von der italienischen

Regierung verboten, was damals bedeutendes politisches Aufsehen nicht nur in Italien erregte. Die Gründungskonferenz wurde also auf den 19. - 20. November 1949 verschoben und nach Versailles verlegt. Der Initiator und Organisator war der Bretonen Martray.



Joseph Martray

Mehr als 200 Delegierte nahmen teil. Die meisten waren französische Regionalisten, die der Machtkonzentration in der Hauptstadt entgegen wirken wollten. Das gleiche galt auch für die Teilnehmer aus Italien, der Schweiz, Deutschland und den Niederlanden. Sie vertraten Regionen, nicht Volksgruppen oder Sprachminderheiten. Martray sah das Problem und leitete die Delegierten der Volksgruppen geschickt dahin, dass sie die Notwendigkeit einsahen, eine eigene Organisation zu gründen, unsere Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen, die FUEV."

Was sich hinter diesen dürren Worten verbirgt, ist wiederum ein Stück Geschichte, wie sie exemplarischer nicht sein kann. Warum war es gerade ein Bretonen, der sich für die Gründung einer Minderheitenorganisation auf europäischer Ebene einsetzte; warum das Verbot der italienischen Regierung?

Die Geschichte der Minderheiten und auch der Gründung der FUEV sind Geschichte im Brennpunkt. An Minderheiten zeigt sich, welchen Geistes eine Regierung ist.

Der hier hervorgehobene "Vater der FUEV", der Bretonen Joseph Martray, ist 2009 im Alter von 95 Jahren verstorben und wurde beim Jubiläumskongress für seine Lebensleistung - für die Sache der Bretonen aber auch für die FUEV als ein entscheidender Verfechter des Gedankens der Minderheiten geehrt.

Die entscheidende Zeitenwende 1989/1990

Die Geschichte der FUEV ist immer auch mit der Geschichte Europas eng verwoben gewesen. Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks entstanden in Europa viele neue Staaten. Die nationalen Minderheiten in Zentral- und Osteuropa erhielten die Möglichkeit, sich zu organisieren und forderten ihre Rechte



Von links nach rechts: Jes Schmidt, Deutscher Nordschleswiger und langjähriger FUEV-Vizepräsident, Jytte Skadegård, Svend Johannsen, ehem. FUEV-Präsident und Povl Skadegård, langjähriger Generalsekretär der FUEV.

ein. Die FUEV nahm in den Jahren viele neue Mitglieder auf und entwickelte sich zu einer gesamteuropäischen Organisation. Das Thema Minderheiten in Europa wurde schlagartig auf die Agenda gesetzt, als auf dem Balkan Nationalitätenkonflikte von verheerendem Ausmaß ausbrachen. Es gab keine sicherheitspolitische Konferenz ohne das Thema der Minderheiten auf der Tagesordnung. Die europäischen Entscheidungsträger erkannten, dass eine Lösung gefunden werden musste, um weitere Konflikte wie auf dem Balkan zu verhindern. Die Frage der Minderheiten war eine sicherheitspolitische Frage. Aus dieser Zeit stammen die Minderheitendokumente des Euro-Parates, die Europäische Charter der Regional- oder Minderheitensprachen und das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten.

Die FUEV hat Anfang der 1990er Jahre stark für einen nachhaltigen und weitreichenden Minderheitenschutz in Europa geworben. Es entstanden viele spannende Entwürfe für einen solchen Minderheitenschutz - u.a. die Cottbusser Erklärungen der FUEV.

Doch man muss feststellen, dass es den Staaten nicht um eine wirklich nachhaltige Absicherung und Förderung der Minderheiten ging, sondern nur um eine schnelle Befriedung der Minderheitenfragen in Europa. Folgerichtig hat man sich auch auf ein "Light"-Produkt des Minderheitenschutzes geeinigt: Die Sprachcharta und das Rahmenübereinkommen sind solche Light-Produkte. Deshalb hat die FUEV immer wieder unterstrichen, dass mit den beiden oben zitierten Dokumenten nicht der Schlusstrich im Minderheitenrecht gesetzt sein darf.

Die FUEV fordert weiter, dass ein stringenter Minderheitenschutz in Europa geschaffen wird, der über die oben genannten Dokumente hinausweist.

Die Europäische Union

Es ist beinahe eine Ironie der Geschichte, dass die Europäische Union in den vergangenen Jahren in der Frage des Minderheitenschutzes die maßgeblichen Impulse gesetzt hat. Ironie der Geschichte, weil die EU immer sehr bedacht darauf gewesen ist und weiter ist, sich nicht zu Fragen der autochthonen Minderheiten in Europa zu äußern. Mit der Verabschiedung der Kopenhagener Kriterien, die Minderheitenschutz als Bedingung für eine Aufnahme in die EU nannten, hat die EU Tatsachen geschaffen. Durch die Erfüllung der Kriterien sind in vielen neuen EU-Staaten gute Minderheitengesetzgebungen entstanden. Die FUEV hat die Kopenhagener Kriterien begrüßt und gleichzeitig die doppelten Standards beklagt, die dadurch entstanden sind. Sprich, dass die neuen Mitgliedsstaaten auf einen neuen, besseren Minderheitenschutz verpflichtet wurden, der in den "alten" EU-Ländern nicht greift.

Neben den Doppelten Standards zeichnet sich aktuell ein weiteres Problem ab. Nämlich das Abrücken von erreichten Standards. Warum soll ein neuer EU-Staat im Bereich des Minderheitenschutzes Standards erfüllen, die von anderen EU-Staaten nicht verlangt werden?

So erfreulich die Kopenhagener Kriterien waren, leider hat sich offensichtlich niemand überlegt, wie gewährleistet wird, dass diese Standards nach einer Aufnahme als EU-Mitglied erhalten bleiben. Das novellierte Slowakische Sprachgesetz hat 2009 für viel Wirbel - europaweit - gesorgt. Die Intentionen dieses Gesetzes sind ein eklatanter Beleg für ein solches Abrücken von erreichten Standards.

Die FUEV hat folgende Auffassung: Eine Minderheitensprache muss geschützt und gefördert werden. Den Gebrauch einzuschränken, oder gar unter Strafe zu stellen, wie hier geschehen, verstößt gegen alles, wofür die FUEV steht, und es sollte auch gegen die Grundprinzipien der EU verstoßen. Ferner ist es ein auffälliges Zeichen, dass sich die EU hier nicht einmisch und deutlich für die ungarische Minderheit Partei ergreift.

Es ist ein europäisches Problem, wenn Länder sich nicht zum Minderheitenschutz bekennen und von Standards abrücken. Es steht zu befürchten, dass noch weitere Beispiele warten und Europa braucht hier ein klares Signal der Verantwortlichen, dass sie es mit dem Minderheitenschutz ernst meinen.

Die FUEV ist eine Organisation, die über die EU hinausreicht. Alle Staaten Europas sollten sich für einen Minderheitenschutz einsetzen, und der EU muss hier eine Vorreiterrolle zukommen. Wie kann man von Georgien Minderheitenschutz erwarten, wenn Griechenland seine Minderheiten nicht einmal anerkennt?

George Bernhard Shaw hat einmal gesagt:

“Die ärgste Sünde an unseren Mitmenschen ist nicht, sie zu hassen, sondern ihnen gegenüber gleichgültig zu sein.”

In dem 2009 erschienenen Buch des ehemaligen EU-Abgeordneten und Südtirolers Michl Ebner, mit dem Titel “Einheit in Vielfalt” über europäische Minderheiten schreibt der ehemalige Präsident der EU-Kommission, Romano Prodi, in einem Vorwort:

“Das Recht sowohl die eigene Sprache zu verwenden als auch zu erleben, wie diese unterrichtet und verbreitet wird, ist nur ein Beispiel eines umfassenderen Rechts, nämlich des Rechts, sich genauso wie alle anderen Europäer auszudrücken und durchzusetzen.”

Das kann die FUEV nur unterstreichen und die Kommission auffordern entsprechend zu handeln.

Europa und das Sprachensterben

Viele der kleinen und kleinsten Sprachen in Europa sind vom Aussterben bedroht. Die FUEV ist mit dem Netzwerk RML2Future, das von der EU-Kommission und Südtirol finanziert wird, aktiv daran beteiligt, die kleinen und kleinsten Sprachen in Europa zu unterstützen.

Die FUEV versucht mit ihren bescheidenen Mitteln und dem Aufbau eines europäischen Kompetenzzentrums einen Beitrag zur Förderung der kleinen und kleinsten Sprachen zu leisten. Doch auch hier ist die Politik gefragt. Die kulturelle Vielfalt in Europa ist bedroht, und es bedarf einer Politik, die eine aktive Förderung und Wiederbelebung der kleinen und kleinsten Sprachen in Europa auf die Tagesordnung setzt.

Die Sprecher der Regional- und Minderheitensprachen sind Prototypen mehrsprachiger Europäer, leben sie doch heute

schon, was morgen Alltag sein wird. Mit der Erhaltung ihrer Sprache tragen sie zur Vielfalt in den Regionen Europas bei. Sie sind von Haus aus mehrsprachig, nutzen die Sprachen der benachbarten Regionen, lernen weitere Sprachen und erwerben Kompetenzen, die Voraussetzung sind für das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft.

Man muss uns nicht fürchten

Man muss die autochthonen Minderheiten in Europa nicht fürchten. Sie stellen keine Gebietsansprüche oder wollen den Staat in dem sie leben destabilisieren. Sie leben in europäischen Regionen und wollen, dass es diesen Regionen gut geht. Man sollte sie folgerichtig nicht als Gefahr, sondern als Potential zur Entwicklung dieser Regionen betrachten. In einigen Regionen Europas hat man das Potential der Minderheiten erkannt, sie sind anerkannte Mitspieler in der regionalen Entwicklung.

Die FUEV als politischer Akteur

Das Aufgabenfeld der FUEV ist weit gefächert ist. Die FUEV ist in den vergangenen Jahren politischer geworden - was nicht allen gefallen mag. Aber es ist eine vorrangige Aufgabe für die Minderheiten auf europäischer Ebene aufzustehen, und das geht nur indem man politisch ernst genommen wird und die eigenen Positionen mit Augenmaß, aber auch mit Selbstvertrauen vertreten kann.

Dass die FUEV das eigene Profil in den vergangenen Jahren geschärft hat, ist auch maßgeblich den vielen Impulsen der Jugend zu verdanken. Die JEV - die Jugend Europäischer Volksgruppen - feierte 2009 ihr 25-jähriges Jubiläum.

Ein gut gehütetes Geheimnis

Die Präsenz der autochthonen Minderheiten in Europa gehört zu den am besten gehüteten Geheimnissen in Europa. Die FUEV arbeitet daran, dass das anders wird, und hat Erfolg damit.

Prof. Pan, der ehemaliger Präsident der FUEV, hat mit seinen empirischen Untersuchungen, wichtige Zahlen zu Tage gefördert:

In den 45 zu Europa gehörenden Staaten existieren über 300 Minderheiten mit rund 100 Millionen Angehörigen.

Das bedeutet, dass sich ca. jeder 7. Europäer zu einer autochthonen, nationalen Minderheit bekennt.

Rund 90 Sprachen werden in Europa gesprochen.

Davon sind 37 anerkannte Nationalsprachen und 53 Sprachen gehören zu den sog. staatenlosen Sprachen, den Regional- oder Minderheitensprachen.

Romano Prodi meint daher zu Recht:

“Europa ist eine Union der Minderheiten.”

Der fehlende Einfluss

In der EU gibt es kleine und große Nationalstaaten, und wenn man als Nationalstaat von den anderen Nationalstaaten anerkannt ist, spielt die Bevölkerungszahl keine Rolle, um in der EU Einfluss zu erlangen. Es gibt auf der anderen Seite etliche Minderheiten in verschiedenen Nationalstaaten, die eine größere Bevölkerungszahl aufweisen als die kleinsten EU-Staaten. Sie werden nicht in den Machtapparat aufgenommen und haben nur einen begrenzten Einfluss auf ihr eigenes Schicksal. Das birgt ein ernstes Konfliktpotential in sich, das sich nur im Dialog lösen lässt, wenn man sich als gleichwertiger Partner gegenübertritt und auf Augenhöhe miteinander verhandelt.

60 Jahre ohne sich verbiegen zu lassen

Die FUEV hat in den 60 Jahren ihrer Existenz den vielen verschiedenen Minderheiten eine Heimat geboten, war eine Anlaufstelle des Verständnisses füreinander.

Die jährlichen Kongresse und Delegiertenversammlungen sind nicht nur gelebter interkultureller Dialog, sie dienen dem Erfahrungsaustausch, und ganz wichtig, sie geben den gescholtenen, den unterdrückten, um Anerkennung ringenden Minderheiten die Möglichkeit, vor einem großem Plenum ihre Ängste und Nöte zu formulieren und sie in Resolutionen gegenüber ihren Nationalstaaten zu artikulieren.

Das ist ein wichtiges Ventil, das dazu beiträgt, die Aggressionen abzubauen. Es bewährt sich hier das alte Sprichwort, dass man gemeinsam stärker ist.

Die Stärke der FUEV ist, dass sie ein demokratischer Verein ist, der sich nicht hat verbiegen lassen, um kurzfristige Erfolge zu erlangen. Die FUEV ist ihrem Ziel treu geblieben, Sprachrohr der Minderheiten in allen Belangen ihrer Existenz zu sein.

Die Geschichte der FUEV zeugt von Ausdauer, Kontinuität und Verlässlichkeit.

Die FUEV bringt die Vielfalt ihrer Mitglieder mit ein, sowie eine mittlerweile große Professionalität und dazu noch einen unerschütterlichen Glauben daran, dass wir, die Minderheiten, in der Gesellschaft einen Unterschied ausmachen.

Jean Monnet:

“So wichtig die Zusammenarbeit zwischen den Nationen auch ist, sie allein löst nichts. Was wir brauchen, ist eine Vereinigung der Interessendereuropäischen Völker und nicht einfach die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts dieser Interessen.”

Besser kann man wohl den europäischen Gedanken nicht ausdrücken. Es geht nicht um Herrschaft, sondern um Vereinigung, es geht um die Anerkennung von Ideen und Vielfalt.

Wir, die FUEV, sind ein Teil davon.

FUEV Präsidenten 1949 - 2010

1949 - 1954	Charles Plisnier	B - Wallone
1954 - 1957	Dr. W. Kok	NL - Westfrieze
1957 - 1959	Hans Joseph Matuschka	PL - Deutscher
1959 - 1963	Hans Schmidt	DK - Deutscher Nordschleswiger
1963 - 1967	Svend Johannsen	D - Dänischer Südschleswiger
1967 - 1969	Séverin Caveri	I - Aosta Franzose
1969 - 1973	Dr. Friedl Volgger	I - Südtiroler
1973 - 1977	Hans Ronald Jørgensen	D - Dänischer Südschleswiger
1977 - 1982	Dr. Karl Mitterdorfer	I - Südtiroler
1982 - 1986	Dr. Reginald Vospernik	A - Kärntner Slowene
1986 - 1990	Pierre LeMoine	F - Bretonen
1990 - 1994	Dr. Karl Mitterdorfer	I - Südtiroler
1994 - 1996	Prof. Dr. Christoph Pan	I - Südtiroler
1996 - 2007	Romedi Arquint	CH - Rätoromane
Seit 2007	Hans Heinrich Hansen	DK - Deutscher Nordschleswiger

Vier FUEV-Präsidenten erinnern sich

Im Rahmen des FUEV-Jubiläums 2009 im Ausschuss der Regionen, Brüssel, nahmen vier ehemalige Präsidenten an einer Podiumsdiskussion teil, die von den FUEV-Vizepräsidentin Martha Stocker geleitet wurde. Hier nun einige Auszüge aus dem angeregten Gespräch:



Pierre LeMoine FUEV-Präsident 1986-90 Bretone

LeMoine hat sich sein Leben lang für die Rechte der Unterdrückten eingesetzt, angefangen in dem Widerstand gegen die deutsche Besatzung. Anschließend für die Rechte der Minderheiten gekämpft. Er hat acht Jahre im Gefängnis verbracht.

“Zurückblicken-würden Sie heute noch Maleinen so großen Teil ihres Lebens den Minderheiten widmen?”

Pierre LeMoine: “Ganz sicher. Ich bin im Geist des Widerstandes erzogen worden, im Geist des Kampfes gegen die Diktatur während des zweiten Weltkriegs. Ich bin auf Aufforderung meines Vaters und einem meiner Brüder mit 16 Jahren in den Kampf gegen die Diktatur eingetreten.

Man hat uns die Geschichte und die Sprache unseres Landes vorenthalten, so wie das heute der Fall mit den Minderheiten in Frankreich ist. Denn in Frankreich gibt es - nach Staatsverständnis - keine Minderheiten. Frankreich ist das Land der

Menschenrechte, der einzig existierende Rechtsstaat und Französisch die einzige Sprache, die existiert.

Als ich Kind war, gab es anderthalb Millionen bretonisch sprechende Menschen. Bretonisch ist eine keltische Sprache, die heute vom Aussterben bedroht ist, da Frankreich nie die Sprachcharta unterschrieben hat. Heute sprechen noch ca. 200.000 diese Sprache.

Ich habe nach dem Krieg Mathematik studiert, und mir wurde klar, dass ich ein Fremder in meinem eigenen Land geworden bin. Denn ich verstand die Sprache nicht besonders gut und kannte nur schlecht die Geschichte meines Landes. Ich war ein Nachfahre der Gallier und beschloss kein Fremder mehr in meinem eigenen Land sein zu wollen. Ich habe dann die Sprache meines eigenen Landes gelernt, habe mich mit der Wirtschaft beschäftigt und anschließend mit der Politik.”

“1949, noch als ein Student, war ich bereits in Paris engagiert und habe mich damals nach Versailles begeben und war bei der Gründung der Union dabei.”

“Welches waren damals die Gründe, Ideen, Motive für die Gründung der Union? War nicht die grundlegende Idee, dass die Regionen eine Stimme erhalten sollten, nicht nur die Minderheiten?”

“Die ursprüngliche Idee war es die französischen Strukturen völlig zu verändern, ein föderalen Staat, ein Bundesstaat herzustellen. Aber diese Suche nach neuen Strukturen für Frankreich sollte nach Vorstellung des Gründers Joseph Martray auch dazu führen, dass man für ganz Europa neue Strukturen findet. Der gerade erst zu Ende gegangenen Weltkrieg hatte gezeigt, dass Europa einen Neuanfang bitter nötig hatte.

Spanien mit Katalonien dem Baskenland, Italien mit Südtirol aber auch in Deutschland gab es die verschiedenen Regionen, die eine Stärkung ihres Einflusses wünschten. Letztendlich ist ganz Europa eine Union geworden.

Die Bretagne wollte eigentlich als eigenständige, europäische Region auftreten und bei allen Wahlen in Frankreich seit 1949 ist immer wieder Europa mit großer Mehrheit bestätigt worden. Die letzten Europawahlen haben dies erneut gezeigt. Die Wahlbeteiligung in der Bretagne lag über den französischen Durchschnitt.”

“Es ist richtig, wenn gesagt wird, dass die Ursprungsidee der FUEV war, ein föderales Europa auf der Grundlage der Regionen in Europa zu bauen.”

Karl Mitterdorfer FUEV-Präsident 1977-82, 1990-94 Südtiroler

“Ursprünglich sollte die Gründung der FUEV in Südtirol stattfinden. Das war aus bestimmten Gründen nicht möglich. Welche Gründe waren das?”

“Es war damals nicht möglich frei zu entscheiden, wo man die Gründungsversammlung durchführt. Heute hat man zumindest die freie Wahl, das das 60-jährige Jubiläum in Brüssel gefeiert wird. Es ist vieles geschehen seit damals - 1949.”

“Dass der Europarat 1949 nach den vielen Kriegen gegründet wurde, war ein sehr wesentlicher Schritt, der zu einem friedlichen Zusammenleben der europäischen Bevölkerung geführt hat.”

“Gleichzeitig hat man versucht auch die Problematik der nationalen Minderheiten irgendwie in den Griff zu bekommen, denn die Vereinigten Staaten hatten nach dem Krieg darüber keine Aussage gemacht. So war 1949 gleichzeitig auch das Gründungsjahr einer Föderalistischen Union Europäische Regionen und Minderheiten, so hat es zunächst geheißt, und die Zusammenarbeit war eigentlich sehr gut. Allerdings hat sich dann relativ bald ergeben, dass Regionalismus und Minderheiten doch zwei verschiedene politische Aufgaben waren. Die Regionen haben sich dann in eine eigene Organisation getrennt und das, was übrig geblieben ist, ist die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen.

In der Gründungsurkunde dieser Föderalistischen Union war sehr klar ausgedrückt, dass in einer Gemeinschaft von Staaten ein besonderer Bedarf besteht, die Minderheiten zu berücksichtigen. Und genau diese ursprüngliche Erklärung der FUEV stand damals in einem starken Kontrast zu den Staaten. Mandar nicht vergessen, dass seit der französischen Revolution eine Idealvorstellung des Staates als Nationalstaat geschaffen wurde, und es ist ganz klar, dass innerhalb dieses Nationalstaates eigentlich nur eine Nation das Sagen haben sollte. Die Minderheiten wurden überhaupt nicht berücksichtigt. Deswegen ist die Föderalistische Union damals schon sofort im Gegensatz zu den Staaten geraten. Und die Staaten haben die Föderalistische Union auch nie anerkennen wollen. Es hat sehr lange gedauert, dass die FUEV auch international eine gewisse Anerkennung erhalten hat. Die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen hat den Beraterstatus beim Europarat bekommen. Aber erst sehr viel später. Das war auch nicht selbstverständlich. Denn der Europarat hat immer Listen aufgestellt über diejenigen Organisationen, die diesen Beraterstatus bekommen sollten. Vier Mal hat die FUEV den Antrag gestellt auf diese Liste zu kommen. Dreimal ist der Antrag abgelehnt worden und das vierte Mal ist es hinausgeschoben worden.

Ich hatte immer geglaubt, dass es eigentlich Frankreich sei, das dieses Nein zur Aufnahme in den Beraterstatus ausgesprochen hat. Allerdings bin ich dann durch Gespräche mit dem italienischen Botschafter in Strassburg allmählich draufgekommen, dass es eigentlich immer Italien war, das Nein zur diesen Aufnahme gesagt hat. Es war ein Glücksfall, dass zu dem Zeitpunkt Andreotti Außenminister Italiens war, den ich kannte. Da Andreotti der Meinung war, dass die FUEV diesen Status bekommen sollte, ist es dann auch geschehen.”

“Der Europarat ist im gleichen Jahr wie die FUEV geboren. Die FUEV hat jetzt den Status als Beobachter.”

“Pierre LeMoine hat 17 Jahren diese Funktion im Europarat wahrgenommen.”

Reginald Vospernik FUEV-Präsident 1982-86, damals Vertreter des Rates Kärntner Slowenen

“Ich möchte zwei Streiflichter aus der Geschichte der FUEV-Kongresse aufzeigen, aus denen sich sehr klar widerspiegelt, welchen Weg die FUEV in diesen 60 Jahren zurückgelegt hat. Ich denke an einen Kongress in Gorizia, 1966 zurück. Alle freuten sich auf den Kongress und der Kongress hat genau fünf Minuten gedauert.”

“Der Präsident der FUEV, der Däne Svend Johannsen, hat allen mitgeteilt, dass der Kongress von den italienischen Behörden verboten wurde. Es ist schwer sich eine solche Situation in einem vereinigten Europa heute vorzustellen. Aber 1966 war die Zeit der Anschläge in Südtirol und die Italiener hatten furchtbare Angst, dass hier irgendwelche subversiven Elemente die Grundfesten Italiens zerstören könnten. Und alle sind dann abgereist.”



Zweites Streiflicht: Der Kongress in Eisenstadt 1970, der FUEV-Präsident, der Südtiroler Friedl Volgger musste am letzten Tag abreisen und ich als Vizepräsident hatte die Ehre den Kongress zu leiten. An dem Abend gab es unter den Delegierten einen Antrag zur Aufnahme der League of Prizren, den Kosovoalbaner. Die FUEV hatte zuvor schon die Union der Kosovaner aufgenommen, und man hatte viel zu spät bemerkt, dass es zwei rivalisierende Gruppen waren. Es kam zu wüsten Szenen, angeblich auch zu Waffengebrauchsandrohungen und die verehrte Gattin des damaligen Generalsekretärs, Skadegaard, musste ins Krankenhaus gebracht werden, mit einem Nervenzusammenbruch.

In meiner Zeit habe ich mich leider vergeblich bemüht, den Europaratsstatus zu bekommen. Ich war der Präsident der FUEV zwischen 1982-1986 und es war damals schon eine kleine Revolution in der FUEV, dass nach den Frankophonen und den Germanophonen Präsidenten nun auch ein rein slowenisch sprechender Präsident gewählt werden konnte.

Heute ist es überhaupt keine Frage mehr, denn heute sind alle Volksgruppen völlig gleichberechtigt. Damals war es trotzdem ein wichtiger Schritt, dass auch eine slawische Volksgruppe, die seit dem Kongress am Faakersee, 1956 Mitglied der FUEV war, einen Präsidentenstatus erhielt."

Karl Mitterdorfer: "Die FUEV hat immer den Versuch gemacht die Problematik Volksgruppen und Minderheiten auch in die offizielle Diskussion einzubringen. Ich erinnere mich zum Beispiel an die große Konferenz in Wien, in der die Vorschläge der FUEV diskutiert wurden und wo es zunächst eine Diskussion gab über den Begriff Regierung. Es war nicht möglich eine einheitliche Definition der Regierung und eine eindeutige Definition des Begriffes Minderheit zu erhalten. Es hat Länder

gegeben, die in dem Begriff Minderheit alles mit einbeziehen wollten, z.B. Flüchtlinge und Fremdarbeiter. Es hat auch andere gegeben, die behauptet haben, dass es keine Minderheiten gibt. Es war sehr schwierig. Zum Schluss hat man gesagt, dass jeder Staat selbst feststellen kann, ob er überhaupt Minderheiten hat und was für eine Art von Minderheiten er hat.

Die FUEV hat damals unterstreichen müssen, dass wenn man keine einheitliche Definition dieses Begriffes findet, dann kann man natürlich keine europäische Regelung für diese Problematik erhalten. Die FUEV hat dann eben versucht seinerseits entsprechende Eingaben zu machen, um diese Begriffe auch im Europarat definieren zu lassen. Die FUEV hat anhand der Vorlage von Professor Pan, die so genannte Cottbuser-Deklaration verabschiedet, die die FUEV dann verschiedenen Regierungen zukommen lassen konnte.

Später ist die Deklaration ganz entscheidend mit einbezogen worden und hat als Grundlage für offizielle Entscheidungen der staatlichen Gemeinschaften gedient."

Christoph Pan FUEV-Präsident 1994-96 Südtiroler

"Was haben die Dokumente, das Rahmenübereinkommen zum Schutz der Nationalen Minderheiten und der Europäische Charta für Regional- oder Minderheitensprachen gebracht?"

"Das Rahmenübereinkommen hat derzeit 39 europäische Vertragsstaaten und die Charta ist von 24 Vertragsstaaten ratifiziert worden. Die Umsetzung wird beim Rahmen-



übereinkommen in fünf Jahresperioden überwacht, bei der Charta in drei Jahresperioden und das wiederholt sich immer wieder. Diesen Mechanismus hat man damals skeptisch betrachtet. Doch man war dann durch die Praxis angenehm überrascht, sie war doch wesentlich stärker als man befürchtet und als man sich zu Hoffen getraut hatte.

Drei Jahre nach dem Inkrafttreten der beiden Instrumente war gerade mal die Hälfte der Auflagen beider Instrumente erfüllt. Fünf Jahre später waren es bereits 2/3 dieser 36 Länder, die das Minimum 50% erfüllt hatten. Es ist ein Prozess in Gang gekommen, der weiter geht. Dem steht jetzt etwas entgegen. Das ist der Wegfall der Kopenhagener Kriterien, sie wurden leider zu oberflächlich kontrolliert. Was passiert, wenn ein Staat wieder, wie die Slowakei, einen Rückfall bekommt? Was sind da für Maßnahmen vorgesehen in der EU? Der FUEV müsste in so einem Fall einen Anstoß geben.

Es gibt noch einen anderen Fall. Wenn man zurück denkt, dann hat Frankreich 1789 Europa eine großartige Leistung erbracht, das war die französische Revolution, mit Demokratie und Menschenrechte, Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit. Dann sind sie stehen geblieben. Heute kann man festhalten, dass 220 Jahre nach der Revolution es zwei innovationsresistente Staaten in Europa gibt.“

“Das eine ist die Grande Nation und das andere ist Nordgriechenland. Die ältesten Volksgruppen, Nationalitäten Europas, Kelten und die Bretonen sind vom Untergang bedroht weil Frankreich mit seinen vielen Traditionen sich nicht der modernen Welt anschließen kann. Man wird vielleicht in der nächsten Zeit überlegen, wie man strategische Schwerpunkte setzt, um solche Überbleibsel wieder aufzufangen und wieder weiterzubringen, denn unsere Solidarität gilt allen.“

“Nennensie kurz-dieschönsten Erlebnisse diesie mit ihrer Zeit in der FUEV verbinden“

Reginald Vospornik: “Die schönsten Momente bei allen Begegnungen, bei allen Kongressen, Hauptversammlungen immer wieder alte Freunde zu treffen und ein ganz besonderer Moment war gestern, als ich LeMoine, Mitterdorfer und Pan getroffen habe und viele andere.“

Christoph Pan: “Ähnliches wie beim Kollegen Vospornik. Man findet sich immer im selben Boot mit anderen Minderheitenvertretern. Das ist in Europa ein schönes Erlebnis, wenn man die Nationalstaatsgrenzen überwinden kann, sich treffen kann. Man sieht keine Grenzen mehr. Es ist immer noch ein erhebendes Gefühl.“

25 Jahre JEV

Gemeinsam begehen die Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) und die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) im Jahr 2009 das 25. und 60. Jubiläum ihrer Gründung. Hervorgegangen aus dem Jugendkomitee der FUEV ist die JEV ab 1984 als unabhängige Jugendorganisation tätig. Die beiden Organisationen verbindet eine mehrjährige Zusammenarbeit.



"YEN and FUEN are co-operating now for more than 25 years. I'm very happy that the young people are being heard and supported in the network of FUEN and together projects like the European Dialogue Forum and RML2 future can take place which couldn't be that powerful without this co-operation. I'm looking forward to the next 25 years of co-operation."

Hester Knol



Name
Jugend Europäischer Volksgruppen

Organisation
Europäische unabhängige nicht-staatliche
Jugendorganisation (ENGYO)

Kürzel
JEV

Gründung
1984 auf dem Knivsberg in Nordschleswig/Dänemark

Mitgliedsorganisationen
Jugendorganisationen der autochthonen, nationalen
Minderheiten in Europa

Anzahl (Stand 10/2009)
37 Organisationen in 20 europäischen Ländern

Hauptprojekte
Osterseminar – jährlicher Kongress in der
Woche vor Ostern durchgeführt bei einer der
Mitgliedsorganisationen
Youth Leader Seminar
Voices of Europe – Chorprojekt

Sitz
Ljouwert/Leeuwarden, Niederlande
und Bautzen/Budyšin, Deutschland

Präsidium
7-köpfiges Präsidium
mit Präsidentin Hester Knol

Grundsatzdokument
Charta der autochthonen, nationalen Minderheiten
in Europa, Statuten und Geschäftsordnung

Gemeinsames Projekt
Europäisches Dialogforum beim Europäischen
Parlament
Netzwerk für Mehrsprachigkeit und sprachliche
Vielfalt in Europa

Homepage
www.yeni.org

60 Jahre FUEV



“60 Jahre FUEV – 25 Jahre JEV zwei wunderbare Jubiläen für die Minderheiten 2009. Wir blicken auf eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit, insbesondere in den vergangenen Jahren haben wir zusammen mit der Jugend viel auf den Weg gebracht.”

Hans Heinrich Hansen



Federal Union of
European Nationalities

Name

Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen

Organisation

Interessenvertretung und Dachverband der europäischen autochthonen, nationalen Minderheiten in Europa

Kürzel

FUEV

Gründung

1949 in Versailles

Mitgliedsorganisationen

Organisationen der autochthonen, nationalen Minderheiten in Europa

Anzahl (Stand 10/2009)

86 Organisationen in 32 europäischen Ländern

Hauptprojekte

FUEV-Kongress – jährlicher Hauptkongress

EUROPEADA – Fußball-Europameisterschaft der europäischen Minderheiten

RML2future – Netzwerk für Mehrsprachigkeit und sprachliche Vielfalt

Sitz

Flensburg/Deutschland

Präsidium

8-köpfiges Präsidium

mit Präsident Hans Heinrich Hansen

Grundsatzdokument

Charta der autochthonen, nationalen Minderheiten in Europa, Statuten und Geschäftsordnung

Gemeinsames Projekt

Europäisches Dialogforum beim Europäischen Parlament

Netzwerk für Mehrsprachigkeit und sprachliche Vielfalt in Europa

Homepage

www.fuen.org

www.europeada2008.net

www.rml2future.eu



FUEV - auf dem Weg zu einer schlagkräftigen Interessenvertretung für die autochthonen Minderheiten in Europa

Die FUEV vertritt in ihrem Selbstverständnis alle autochthonen Minderheiten in Europa. Egal ob reich oder arm, klein oder groß. Jede Minderheit soll sich in der FUEV wieder finden können.



Das bedeutet, dass die FUEV potentiell jeden siebten Europäer - also über 100 Millionen Menschen vertritt. In unserer 2006 in Bautzen/Budysin verabschiedeten Charta der autochthonen Minderheiten/Volksgruppen Europas haben wir unser Selbstverständnis beschrieben und mit den dort aufgelisteten Grundprinzipien die Schwerpunkte unserer Arbeit festgelegt.

Unsere Ziele sind sehr anspruchsvoll und die von uns zu vertretende Gruppe sehr groß. Mit 2,5 Angestellten und einem ehrenamtlich tätigen Präsidium ist es schwierig den eigenen Anspruch und die tatsächlichen Möglichkeiten in Einklang zu bringen.

Doch unsere Aufgabe, ein starker, durchsetzungsfähiger und ernst zu nehmender Sprecher für die europäischen Minderheiten zu sein, ist derzeit von besonderer Aktualität:

Der europaweit tätige Dachverband für Regional- und Minderheitensprachen EBLUL hat sich selbst aufgelöst. Der Dachverband erhielt seit einigen Jahren keine europäische Finanzierung mehr, was dann letztendlich eine Weiterführung der Arbeit unmöglich gemacht hat. Die FUEV bedauert dies. Die EBLUL hat durch die Jahre eine wichtige Arbeit geleistet. Die Selbstauflösung hat zur Folge, dass es nun europaweit nur noch einen Sprecher der autochthonen Minderheiten gibt - die FUEV.

Politisch ist es in Europa nicht gut um die Frage der Minderheiten bestellt. Das Thema hat keinen hohen Stellenwert. Die Frage der kulturellen Vielfalt sowie die europäische Sprachenvielfalt unter Berücksichtigung der Regional- oder Minderheitensprachen finden sich zwar in den politischen Sonntagsreden, aber nur wenig in den konkreten Politiken Europas wieder. Die einzelnen Staaten Europas - nicht alle, aber einige - haben die Minderheiten ebenfalls aus ihrer Prioritätenliste gestrichen. Es gibt Länder, die von erreichten Standards im Minderheitenrecht wieder abrücken. Die weltweite Finanzkrise gilt derzeit als gern genutztes Argument, die Minderheitenförderung zu kürzen auch in Ländern, die sich sonst gerne als Minderheitenvorreiter sehen. Davon sind viele Minderheiten in Europa betroffen. Es gibt jedoch auch gute Beispiele. Dänemark, das ein modernes Gesetz zur Förderung seiner Volksgruppe in Deutschland einstimmig im Parlament verabschiedet hat oder auch Polen, das sich ernsthaft um eine Entwicklung eines vorbildlichen Minderheitenschutzes bemüht und gleichzeitig die eigenen Minderheiten im Ausland fördert. Russland möchte die Sprachencharta umsetzen und ist hier eine Kooperation mit dem Europarat eingegangen. Die nächsten Monate werden zeigen, ob es sich hierbei um einen ernst zu nehmenden Versuch handelt, denn in Russland sind die Minderheiten- und Nationalitätenkonflikte beinahe überwältigend. Wir haben in den vergangenen Monaten

vor allem die Situation in Weissrussland kritisiert, aber auch Griechenland sticht weiter mit einer nicht akzeptierbaren Minderheitenpolitik als negatives Beispiel hervor. Der Balkan sollte den europäischen Politikern zu denken geben, ob ihre nachlässige Minderheitenpolitik nicht zu kurz gedacht ist und eher Konflikte heraufbeschwört. Das so genannte Sprachengesetz aus der Slowakei ist ein eklatantes Beispiel, wie von erreichten Minderheitenstandards wieder abgerückt wird. Das Schweigen der EU zu diesem Thema und die sehr verhaltene Kritik aus der OSZE sind ebenfalls bezeichnend.

Es gibt demnach genügend Gründe für eine starke FUEV einzutreten. Doch es ist für die einzige Minderheitenorganisation Europas schwierig finanziell Fuß zu fassen. Die Europäische Kommission hat nun zum dritten Mal unseren Antrag auf finanzielle Unterstützung abgelehnt - mit der Begründung unser Aufgabenbereich entspreche nicht den Prioritäten der EU und die Reichweite unseres Themas sei nicht ausreichend. Diese Antwort sollte uns zu denken geben. Man kann vermuten, dass unsere kritische Haltung zu einigen EU-Ländern eine Rolle spielt. Doch für die FUEV ist ausschlaggebend, dass sie sich nie politische verbiegen lässt, sondern immer Kritik äußert, wo diese angebracht erscheint. Auch wenn das die finanzielle Förderung gefährdet.

Die FUEV kann auf das Geleistete in den letzten Jahren durchaus zufrieden zurückblicken. So wurde 2006 mit der Verabschiedung der oben genannten Charta ein wichtiger Meilenstein gesetzt. Wir haben ein Dokument erhalten, auf das wir uns immer wieder in unserer Arbeit berufen. Ein Selbstverständnis, eine Definition, unsere Grundprinzipien und die 13 Grundrechte bilden seitdem das Fundament in unserer Arbeit. Jedes Jahr nehmen wir uns eines der Grundrechte aus der Charta vor und bearbeiten dieses. 2007 begann mit dem Grundrecht auf Bildung, 2008 folgte das Grundrecht auf Medien und 2009-2010 das Grundrecht auf Politische Partizipation. Ziel ist es, ein modernes Kompendium des Minderheitenschutzes zu erarbeiten, das sich vor allem an die Bedürfnisse der Praktiker wendet.

Auf unseren Jubiläumskongress 2009 in Brüssel sind wir stolz. In der Europäischen Hauptstadt haben wir im Parlament und im Ausschuss der Regionen die 60 Jahre der FUEV gefeiert. Das nicht weniger als vier ehemalige Präsidenten über ihre Zeit in der FUEV diskutiert haben (siehe Bericht in diesem Heft) hat ein interessantes Bild über die Entwicklung der FUEV gezeichnet. Wir wollten mit dem Kongress in Brüssel ein Zeichen setzen - das wir angekommen sind als Interessenorganisation im europäischen Entscheidungszentrum.

Doch wir stehen derzeit an einem Scheideweg. Wir müssen uns finanziell konsolidieren und die Ressourcen beschaffen, um den eingeschlagenen Weg weiter gehen zu können.

Wir haben in den vergangenen vier Jahren mit Sachsen, Dänemark und Ungarn drei neue Förderer hinzu gewinnen können. Doch leider sind andere Förderer - wie die Hermann-Niermann-Stiftung - nicht mehr in der Lage uns zu unterstützen und auch die Bundesrepublik Deutschland hat in den letzten zehn Jahren ihre Projektförderung für die FUEV halbiert.

Daher verbringt das Präsidium und das Generalsekretariat einen überwiegenden Teil der Arbeit mit der Beschaffung neuer Finanzmittel und der Absicherung des laufenden Haushaltes.

Es fehlen rund 100.000 Euro pro Jahr, um die FUEV auf eine solide Grundlage zu stellen. Wir erhoffen uns noch weitere Staaten und Regionen, die unsere Arbeit schätzen und uns institutionell fördern.

Als zweite große Herausforderung steht uns eine interne Organisationsentwicklung bevor. Die FUEV ist eine alte Dame - die aber noch viel Schwung hat. Wir wollen den Schwung und die Energie versuchen besser mit in die Arbeit einzubinden. Es gibt bereits viele Einzelpersonen, die viel ehrenamtliches Engagement in die Arbeit investieren. Dieses wollen wir noch gezielter einsetzen und ausbauen.

Die FUEV ist nur so stark, wie die Summe ihrer Mitglieder. Wir sind zufrieden mit dem großen Interesse an der FUEV. Wir haben zehn Organisationen auf der Warteliste und insgesamt 86 Mitglieder. Die dort gebündelten Kräfte wollen wir besser für die europäische Arbeit einsetzen.

Hier bietet die JEV (Jugend Europäischer Volksgruppen) ein gutes Beispiel - sie hat mit den eigenen Strukturen gearbeitet und versucht aktiv noch mehr Personen in die Aufgaben mit einzubeziehen. Wir hoffen unsere einige Anregungen von der JEV. Darüber hinaus sehen wir in der aktiven Nachwuchsförderung einen ganz wesentlichen Bereich. Wenn es uns gelingt auch die jungen Menschen für die Arbeit der FUEV zu begeistern, dann machen wir es richtig. Das ist ein guter Gradmesser für den Erfolg.

Politisches Lobbying

Für die FUEV ist die politische Interessenvertretung ein Hauptanliegen. Jeder 7. Europäer gehört einer autochthonen Minderheit an - doch der politische Einfluss ist auf europäischer Ebene verschwindend gering. In allen drei supranationalen Organisationen - der Europäischen Union, dem Europarat und der OSZE - ist das Thema der Minderheiten rückläufig.

Die FUEV hat vor zwei Jahren gemeinsam mit der JEV das Europäische Dialogforum initiiert und eine formalisierte Zusammenarbeit mit dem Europäischen Parlament in die Wege geleitet. Es haben einige Treffen im Europäischen Parlament stattgefunden - auch intern haben wir uns über die Prioritäten unterhalten. Leider ist das Dialogforum noch nicht zu dem Gremium geworden, das wir uns wünschen. Wir wünschen uns ein Gremium, in dem wir auf Augenhöhe mit den Politikern diskutieren können - gemeinsam Lösungen und langfristige Strategien finden. Dieses wirklich auch umzusetzen, wird eine unserer Hauptaufgaben sein.

Wir haben in den letzten Jahren einen verstärkten Fokus auf die Europäische Union gelegt. Wohl wissentlich, dass der Europarat und die OSZE für die Minderheitenbelange Wichtiges leisten. Vor allem der Europarat mit den beiden Hauptdokumenten - dem Rahmenübereinkommen und der Sprachencharta - ist von großer Bedeutung für die Fragen der Minderheiten. Doch da unsere Ressourcen begrenzt sind, müssen wir notgedrungen Schwerpunkte setzen. Wichtig ist uns, dass die Fragen der Minderheiten nicht auf den wichtigen, aber machtpolitisch weniger bedeutungsvollen Europarat, „abgewälzt“ werden. Die Minderheiten sind eine zentrale Aufgabe der Europäischen Union. Dafür setzt sich die FUEV ein.



Eine Frage, die derzeit europaweit diskutiert wird und auch immer öfter die Frage der autochthonen Minderheiten tangiert, ist das Verhältnis zwischen so genannten neuen und alten Minderheiten. Wann ist eine Minderheit autochthon und wie verhalten wir uns zu den Fragen der neuen Minderheiten? Die Diskussion über die vielen, zahlenmäßig starken, durch Immigration entstandenen Minderheiten in Europa wird immer lebhafter geführt.

In der Charta der FUEV ist unser Selbstverständnis klar umrissen:

„Untereiner autochthonen, nationalen Minderheit/Volkgruppe ist eine Gemeinschaft zu verstehen,

1. die im Gebiet eines Staates geschlossen oder in Streulage siedelt.
2. die zahlenmäßig kleiner ist als die übrige Bevölkerung des Staates.

3. deren Angehörige Bürger dieses Staates sind.
4. deren Angehörige über Generationen und beständig in dem betreffenden Gebiet ansässig sind.
5. die durch ethnische, sprachliche oder kulturelle Merkmale von den übrigen Staatsbürgern unterschieden werden können und gewillt sind, diese Eigenarten zu bewahren.“

Wer diesen fünf Punkten entspricht, ist nach dem FUEV-Verständnis eine autochthone Minderheit.

Es ist unserer Meinung nach keine gute Idee, die Frage der neuen und alten Minderheiten zu vermischen. Es gibt Gemeinsamkeiten und Schnittmengen, die wir ausloten sollten. Wir sind der Auffassung, dass es sinnvoller ist, einen eigenen Rechtsrahmen für die neuen Minderheiten zu schaffen, anstatt diese in den Aufgabenbereich des Rahmenübereinkommens für nationale Minderheiten zu integrieren, wie dies von einigen Experten gefordert wird. Die Bedürfnisse und Forderungen der autochthonen und allochthonen Minderheiten sind äußerst verschieden und sowohl den neuen als auch den alten



Minderheiten würde eine Vermischung der Begrifflichkeiten und der Inhalte eher schaden denn nützen.

Im Rahmen der FUEV-Kongresse entstehen gute Ideen. Wir wollen ein Grünbuch entwickeln, in dem unsere politischen Forderungen konkret ausgearbeitet sind. Ein Papier, mit dem wir in den europäischen Institutionen unsere Forderungen vorlegen werden. Ein weiterer Vorschlag, der uns beschäftigt, ist die Idee, dass sich die FUEV zum Beratungsorgan der Minderheiten im Rahmen der Berichtsverfahren der Rahmenkonvention und der Sprachencharta entwickelt. Viele Minderheiten in Europa haben weder die Ressourcen noch das know-how an dem Berichtverfahren mit eigenen Shadow-Reports oder Antworten auf die Staatenberichten zu reagieren. Hier sollte die FUEV einsetzen und beratend und begleitend tätig werden.

Neben dem politischen Engagement gibt es weitere wichtige Schwerpunkte. Mit unserem Netzwerk rml2future ist es erstmals gelungen ein Standbein im Bereich der Sprachförderung zu etablieren. Wir haben vor, uns im Laufe der nächsten zwei Jahre zu einem Kompetenzzentrum für die Förderung der Regional- und Minderheitensprachen zu

entwickeln. Wir sehen das als große Chance, die uns durch finanzielle Unterstützung aus Südtirol und der Europäischen Kommission ermöglicht wurde. Wir werden unser Engagement im Bereich der Sprachförderung intensivieren.

Wir haben vor zwei Jahren mit der Europeada der Fussballmeisterschaft der europäischen Minderheiten einen großen - nicht zuletzt auch medialen - Erfolg erzielt. 2012 ist es wieder soweit - während in Polen und der Ukraine die UEFA ihr Fußballturnier veranstaltet, werden wir in der Lausitz die nächste Europameisterschaft der Minderheiten veranstalten.

Wichtig ist uns, dass der Mehrheitsbevölkerung und den politischen Entscheidungsträgern klar wird, dass die Minderheiten - also jeder 7. Bürger Europas - nicht eine potentielle Bedrohung sondern einen Mehrwert, eine Bereicherung darstellt. Dieses unter Beweis zu stellen, dafür sind unsere jährlichen Kongresse ein wichtiges Aushängeschild. Es wird in Europa viel über Identität und Zukunft diskutiert - wo sich Europa hin bewegt. Ein Blick auf die Minderheiten könnte hier sicher helfen. Die Europäischen Minderheiten und die FUEV würden diesen Weg gerne noch stärker mit gestalten und stehen hierfür bereit.

SPENDENAUFTRUF

Damit sich die FUEV auch weiterhin für den Schutz der autochthonen, nationalen Minderheiten wirksam einsetzen kann, ist sie auf Förderung, insbesondere finanzielle Hilfe angewiesen.

Kontoverbindung
Kontoinhaber: FUEV
Bank: Sydbank Flensburg
Bankleitzahl: 215 10 600
Kontonummer: 1000 351 600
IBAN: DE 55 215 106 001 000 351 600
SWIFT: SYBKDE22

Die FUEV e.V. ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Flensburg, Steuernummer: 15290 7452 0 vom 30.06.2008 als gemeinnützigen Zielen dienend anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen, zwecks Vorlage für das Finanzamt. Nach Erhalt der Spende (100,- EUR Minimum) erhalten Sie umgehend eine Spendenbescheinigung, aus der u.a. hervorgeht, dass wir den uns zugewendeten Betrag nur für unsere satzungsgemäßen Zwecke verwenden werden.

Bei Fragen kontaktieren Sie das Generalsekretariat in Flensburg.
Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



RML2future
Network for multilingualism and linguistic diversity
Network for multilingualism and linguistic diversity in Europe
Netzwerk für Mehrsprachigkeit und sprachliche Vielfalt in Europa

How many languages are being spoken in Europe? Wie viele Sprachen werden in Europa gesprochen? What does the acronym RML2future mean? Was bedeutet die Abkürzung RML2future? How many languages in Europe are stateless languages and are not amongst the national languages? Wie viele Sprachen in Europa sind staatenlose Sprachen und zählen nicht zu den Nationalsprachen? How many citizens of the EU speak more than two languages? Wie viele Bürger der EU sprechen mehr als zwei Sprachen? What is the most important aim of the network RML2future? Was ist das wichtigste Anliegen des Netzwerkes RML2future? Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwlilliantysiliogogoch! - What is this? / Was ist das? What is the most used European surname, translated across all the languages? Welches ist, quer durch alle Sprachen, der häufigste europäische Familienname?

The answers to these and other questions you can find at: Antworten auf diese und weitere Fragen finden Sie unter
or just contact us at: oder kontaktieren Sie uns unter
www.rml2future.eu
info@rml2future.eu



Landesregierung Schleswig-Holstein
Deutschland



Autonome Region
Trentino-Südtirol
Italien



Undervisningsministeriet
Danmark



Autonome Provinz Bozen-Südtirol
Italien



Freistaat Sachsen
Deutschland



Gemeinnützige
Hermann-Niemann-Stiftung
Deutschland



Prime Minister's Office
Department for national and ethnic minorities
Ungarn



Regierung der
Deutschsprachigen Gemeinschaft
Belgien



Amt der Kärntner Landesregierung
Österreich



Bundesministerium des Innern
Deutschland

Ein Dank gilt allen Förderern und angeschlossenen Mitgliedsverbänden,
die die FUEV materiell, ideell und finanziell über die Jahre unterstützt haben.



FUEV MITGLIEDSORGANISATIONEN

86 Organisationen der autochthonen, nationalen Minderheiten in 32 Ländern